

Ewald Berning

Nimm und lies! - Erfahrungen mit Theologie und Literatur

### 1. Ein Blick über den Zaun

"Sogar in unsere wahren Systeme sammeln wir immer nur Wörter, Spielmarken und Medaillen ein, wie Geizige Münzkabinetter; - und erst später setzen wir die Worte in Gefühle um, die Münzen in Genüsse."<sup>1</sup> Jean Paul, vor einigen Jahren sozusagen neu entdeckt, will mit seiner "Rede des toten Christus" im Siebenkäs die gelehrten Magister in Furcht versetzen, die "das Dasein Gottes so kaltblütig und kaltherzig erwägen, als ob vom Dasein des Kraken und Einhorns die Rede wäre"<sup>2</sup>. Was er der theologischen Wissenschaft nicht zutraut - er hat sie in Leipzig des ausgehenden 18. Jahrhunderts erlebt, später verbietet er seinem Sohn das Theologiestudium -, das erwartet er von seiner Poesie: "Wenn einmal mein Herz so unglücklich und ausgestorben wäre, daß in ihm alle Gefühle, die das Dasein Gottes bejahen, zerstört wären: so würd' ich mich mit diesem meinem Aufsatz erschüttern und - er würde mich heilen und mir meine Gefühle wiedergeben."<sup>3</sup>

Jean Paul spricht vom Elend der Wissenschaft und vom Reichtum der Dichtung. Er erzählt das Schreckliche, fast Udenkbare und will damit sich und seine Leser trösten, aufrichten, auch erschüttern. Traum, Phantasie, Vision, Fiktion setzt er gegen Wissenschaft, Reflexion, Textkritik und Hermeneutik. Die Spannung zwischen Wissenschaft und Lebenserfahrung, das sind für Jean Paul auch seine poetologischen Ideen, läßt sich nicht durch den raschen Hinweis auf die Schmalbrüstigkeit aufklärerischer Theologie wegwischen. Sie besteht bis heute fort und wird notwendigerweise bleiben, so wie die Disparität zwischen Erfahrung und Reflexion,

Argument und Erzählen, Konstrukt und Erlebtem nie zu beheben ist. Es kommt alles darauf an, ob theologisches Denken und Handeln - in diesem Beitrag als Praktische Theologie verstanden - überhaupt wahrnehmen, daß außerhalb ihrer Sprach- und Denkspiele, über den inzwischen obligaten Dialog mit anderen sogenannten Humanwissenschaften hinaus, andere Lebensbereiche, z.B. die Literatur, Erfahrenes, Erwünschtes, Gehofftes, Befürchtetes zur Sprache bringen können in einer Dichte und Unübersichtbarkeit, wie die Theologie es zwar oft reklamiert, selten aber einlöst. Das ist mein Thema: sich auf die gemeinsame Suche nach dem Leben in dieser Welt machen.

## 2. Die Theologie hat mich zum nach-denkenden Menschen gemacht

Zu den für mich wissenschaftlich und menschlich wichtigsten Jahren meines Lebens zähle ich meine Tätigkeit als Assistent bei Rolf Zerfaß an der Theologischen Fakultät der Universität Würzburg von 1974 bis 1979. Es war die Zeit der Neuorientierung der Pastoraltheologie zur Praktischen Theologie. Der 'Wiener Kongreß' 1972 hatte neue Wege gewiesen; das Erscheinen des Berichtsbandes erlebte ich aus unmittelbarer Nähe.<sup>4</sup> Nach der Promotionszeit bei Adolf Exeler waren die Jahre mit Rolf Zerfaß ein weiterer Schritt zu mir selbst. Ich hatte brav Philosophie und Theologie nach den Regeln der Neuscholastik in Frankfurt/St. Georgen und Rom studiert und als Kaplan in einer Landgemeinde mir redlich Mühe gegeben, in Seelsorge, Verkündigung und Bildungsarbeit meine Arbeit zu tun. Wohl wissend, wie unfertig und unvorbereitet ich war, Menschen in ihrem Leben zu begleiten, nutzte ich doch Wissen, Fertigkeiten und Begabungen in der Überzeugung und mit dem Ernst des erstmals Gesandten. Mit Rolf Zerfaß begann für mich eine Bewußtwerdung, die

ich hier 'einen handlungsorientierten, biographischen Reflexionsgang' nennen will.<sup>5</sup> Mir wurde klar, wie sehr das theologische Denken mein Leben neu bestimmte; mein bisheriges kirchliches Handeln wurde mir fragwürdig, ja naiv. In der allmählichen Entfernung von meiner ersten pastoralen Praxis, dann von den Reflexionsversuchen der Promotionszeit und schließlich auch von der beruflichen theologischen Arbeit entdeckte ich den Zusammenhang meines Lebens mit der theologischen Reflexion, aber auch neue Erfahrungsbereiche über sie hinaus. Die wiederum ließen mich stutzig werden ob des noch viel zu engen Denkrahmens der Theologie. Mich brachte die Literatur in eine neue Welt, die mich auch meine bisherige Arbeit radikal beurteilen ließ. Ich will davon erzählen, wie das Dreieck meines Lebensganges, meiner theologischen Arbeit und des Eintauchens in Literatur für manche Gedanken und Handlungen meiner "Praxis 1"<sup>6</sup> zum 'Bermuda-Dreieck' wurde, in das der sicher geglaubte Schiffsboden ohne Wiederkehr versank. Warum fällt mir andererseits das Bild des Phönix ein, der aus der Asche neu ersteht? Vielleicht, weil ich über die Jahre hinweg neben dem Absterben auch eine Befreiung aus System und Grenzen erlebt habe, nicht zuletzt gespeist aus dem Bemühen, die "verlorene Zeit" (Proust) mit neuen Erfahrungen wiederzugewinnen.

In Würzburg verlor ich die Unschuld theologischen/religiösen Sprechens. Die Anleitung zur Auseinandersetzung mit sprachwissenschaftlichen Forschungen und das Hineinwachsen in die Homiletik machten mir neu bewußt, daß jedes Reden von Gott aus menschlichem Bemühen um das Verstehen der Welt und seines Schicksals kommt. Die Wurzeln der klassischen Inspirationstheologie saßen tief in mir, und auch der Glaube an die eine Wahrheit, um die herum alles andere menschliche Reden nur weite Kreise zieht, ihr aber kaum nahe kommt. Je professio-

neller ich mit der Theologie zu tun bekam, desto fragwürdiger wurde mir meine eigene Verkündigungspraxis, ja kirchliches Sprechen überhaupt.

In dieser Krise fand ich Boden in der Praktischen Theologie, aber einen neuen, veränderten. Ich wandte mich über ein immer schon bestehendes Interesse an Literatur hinaus der Literaturwissenschaft zu. Neben meiner Assistententätigkeit studierte ich an der Universität Würzburg Germanistik. Was zunächst nach einem Versuch einer beruflichen Absicherung aussah (meinem Antrag auf Laisierung wurde inzwischen stattgegeben, und ich hatte geheiratet), erwies sich als Erschließung bisher ungeahnter Erkenntnis- und Erfahrungsräume. Ich entdeckte vergleichbare Fragestellungen von Theologie und Literatur (z.B. die Frage nach den Chancen und den Möglichkeiten des Erzählens); viel mehr aber berührte mich der depressive, resignierende Grundton vieler zeitgenössischer Autoren. Dem Bemühen der Theologie, nach angemessenen Wegen zur Verkündigung der 'Frohen Botschaft' zu suchen, steht die oft skeptische, ja verzweifelte Grundstimmung der modernen Literatur gegenüber. Wenn ich auch nicht wie Thomas Bernhard die gegenwärtige Welt als die denkbar schlechteste ansehen kann, so ging mir doch mehr als vorher das blauäugige Bemühen vieler Theologen (mich eingeschlossen) auf, ein 'Heil anzusagen', das so nicht mehr verstanden werden kann. Ich hatte mich der Negativen Ästhetik zu stellen, die die moderne Literatur überwiegend kennzeichnet. Die Konfrontation geht tiefer als das inzwischen verbreitete Bemühen der Theologie, mit den Humanwissenschaften in einen Austausch zu treten, wobei sich die Theologie immer als normativ gegenüber den faktischen anderen Erkenntniswegen verstand, weitgehend auch heute noch versteht.

Meine Frau stellt mir immer wieder die schlichte, aber schwierige Frage: "Cui bono? - Für wen ist das gut, was ihr Theologen da sagt und tut? Wie reden andere über die Welt?" Und was bedeutet es, wenn ihr und mir Gespräche mit früheren Kollegen zunehmend als Insidergerede weltfremd erschienen? Wie kam ich damit zurande, in der alltäglichen beruflichen Tätigkeit zu Hause nicht einfachhin Applaus zu erfahren? Was hieß es für mich, wenn meiner Frau Literatur mehr bedeutet und gibt als Predigten, Theologie ganz allgemein?

1979 schied ich aus dem Hochschuldienst und damit aus der wissenschaftlichen Theologie aus. Ein weiteres Mal bin ich in noch größere Distanz zum mir früher vertrauten religiös-kirchlichen Leben und zum bisherigen Beruf geraten. Mit anderen Augen und Ohren als früher sehe und höre ich, nun als fast Außenstehender, wie in den Weltkirchen, in Deutschland, in der Diözese München-Freising, in der Pfarrgemeinde, der wir uns nach langem Suchen angeschlossen haben, Christen ihren Glauben leben und darüber sprechen. Mir fällt es ungleich schwerer als noch vor wenigen Jahren, mich dem Lebensangebot in der Verkündigung zu stellen, ja es überhaupt als solches auszumachen. Dabei fühle ich mich nicht als 'Fernstehender', im Gegenteil. Die Entfremdungserfahrungen, die ich beschrieben habe, schlossen mich auf für andere Wege, Wirklichkeit und Leben zu erfahren; sie machten mich skeptisch gegenüber der so oft vollmundig vorgetragenen Frohen Botschaft, auch wenn sie noch so sehr im zeitgemäßen Gewand dahergeht. Nebenberuflich nehme ich einen Lehrauftrag für Literatur und Geistesgeschichte an der Staatlichen Fachhochschule München wahr. Zusammen mit den Studenten versuche ich, aufmerksam vor allem zeitgenössischen Autoren zuzuhören, ihre Sehweise zu verstehen, ihre Hoffnungen, noch mehr ihre Enttäuschungen und Verzweiflung, ihre

Einsamkeit zu spüren, in mich eingehen zu lassen, mich ihnen auszusetzen. Habe ich meine frühere Theologie gegen eine 'weltliche Theologie' eingetauscht? Nein. Ich glaube gelernt zu haben, wie einbahnig die seit Schulzeit und Studium eingewurzelte Überzeugung ist, Theologie und kirchlich vermittelter Glaube vermöchten die eigentlichen Antworten auf die letzten Fragen und Nöte der Menschen zu geben. Sie präsentierten sich für mich lange als "der Weg, die Wahrheit und das Leben". Sie sind es nicht mehr.

Erlebnisse, vielen anderen auch widerfahren, gewiß. Wert, öffentlich zu werden? Vielleicht. Für mich aber bedeutsam, weil ich sie ohne die mit Rolf Zerfaß erlebte Praktische Theologie nicht so hätte werten und nutzen können, wie ich es empfinde, und weil sie für mich und vielleicht auch für andere konstitutiv wurden für mein praktisch-theologisches Denken und Handeln, in Würzburg ex professo, auch jetzt noch aus der Erinnerung in die Gegenwart.

### 3. Versuch einer Analyse meiner Erfahrungen

3.1 Ich habe die Praktische Theologie als Handlungswissenschaft untrennbar von meinem Leben erlebt. Das schrittweise Entfernen von der zumeist unbedachten pastoren Praxis, die Neuorientierung durch Laisierung und Heirat, nicht zuletzt der jahrelange Umgang vor allem mit Studenten, die sich nicht auf das Priesteramt vorbereiteten, haben mich empfänglicher gemacht für andere Biographien, andere Lebens- und Glaubensgeschichten. Offenheit und Gesprächsbereitschaft, die Fähigkeit zum Relativieren der eigenen Ansichten hängen eng mit dem Lebensgang des Wissenschaftlers zusammen.

3.2 Die Praktische Theologie sucht erklärtermaßen die Auseinandersetzung und den Austausch mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen, die auf je eigenem Weg das Leben der Menschen in den Blick nehmen. Ich habe den Eindruck, daß viele Theologen dabei allzu sehr und einseitig den Forschungsergebnissen und den Analyseinstrumenten der Fachwissenschaften (z.B. Psychologie, Soziologie usw.) vertrauen. Die Geschichte gerade dieser Disziplinen ist aber auch die Geschichte ihres Elends und ihrer Unzulänglichkeit. Mehr vielleicht als andere wissenschaftliche Zugänge zur Wirklichkeit des Menschen vernebeln sie das, was sie zu beschreiben und zu erklären versuchen. Allzu leichtfertig haben sich auch die Theologen auf die Ergebnisse empirischer Forschungen und ihre inhärenten Fragwürdigkeiten verlassen. Individuelle Erfahrungen fallen dabei rasch den Typisierungen und der prozentualen Verteilung von Trends und Signifikanzen zum Opfer.

3.3 Singuläre Erfahrungen gewinnen nicht dadurch ihr Gewicht, daß sie sich im Laufe der Zeit vielleicht zu Summen addieren. Je tiefer sie einen grundsätzlichen Lebensentwurf zu berühren vermögen, desto aufmerksamer müßten sie gerade von Theologen wahrgenommen werden. Faßbar sind sie meist nur in Erzählungen, Geschichten, Selbstzeugnissen. Natürlich ist der Praktischen Theologie, vor allem der Homiletik, die Bedeutung des Erzählten und des Erzählens bewußt. Ich habe aber oft erlebt, daß Theologen nur an explizit religiösen Geschichten oder an solchen mit einer leicht sich anbietenden religiösen Interpretationsmöglichkeit interessiert waren. Einem solchen Verständnis entzieht sich die zeitgenössische Literatur weitgehend, ebenso wie die unzähligen einfach erzählten Lebensstücke ohne literarischen Anspruch z.B. aus der Frauenbewegung, der alternativen

Szene, dem Drogenmilieu, aus neuen sexuellen Erfahrungen. Wie wird dies, wenn überhaupt, von Theologen gelesen?

3.4 Beginnend mit der Aufklärung wurde dem Christentum öffentlich die göttliche Legitimation in unserer Gesellschaft als einzig gültiger Weltsicht und Lebensform bestritten.<sup>7</sup> Theologie und Kirche haben sich dem in Rückzugsgefechten entgegenzustellen versucht. Bis heute scheint mir die Fundamentaloption des Christen für den in der Bibel überlieferten Lebensentwurf Jesu und der ersten Christen in Theologie und vor allem amtskirchlicher Praxis eingeengt und kanalisiert zu werden, so daß andere Erfahrung und Praxis als nicht genuin, der normativ christlichen nachstehend disqualifiziert werden. Es gibt einen verborgenen Fundamentalismus auch der modernen, offenen Theologie, bestehe er auch nur darin, der Alltagspraxis der Menschen und ihrer Fokussierung z.B. in Literatur, Musik, bildender Kunst weniger Aufmerksamkeit als der christlichen Tradition in ihren kirchlichen Ausformungen zu widmen. Sollte sich da die Praktische Theologie nicht mehr als bisher um eine "Theorie religiös vermittelten Handelns" (Gert Otto) bemühen, auch wenn dies schwierig zu fassen und einzugrenzen ist?

3.5 Die Theologie, besonders die Praktische Theologie, hat sich immer wieder bemüht, Literatur wahrzunehmen, sich anregen zu lassen, religiöse Spuren in angeblich weltlicher Literatur zu suchen.<sup>8</sup> Ich habe an diesem Bemühen Anteil genommen durch Lehrveranstaltungen zum Verhältnis von Theologie und Literatur und zur Rezeption Jesu in der Literatur.<sup>9</sup> Der verzweifelte Versuch mancher Autoren (etwa G. Kranz), christliche Literatur als eigenständige künstlerische Aussage zu retten, hat mich eher mit bedauerndem Mitleid erfüllt. Dorothee Sölle geht in ihrem bedeutenden Buch "Realisation"<sup>10</sup>



weiter; sie traut der Literatur Interpretationen des Lebens und Hilfe dort zu, wo Theologie und Verkündigung nicht mehr sprechen können. "Realisation ist die weltliche Konkretion dessen, was in der Sprache der Religion gegeben oder versprochen ist ... Die Funktion religiöser Sprache in der Literatur besteht darin, weltlich zu realisieren, was die überlieferte Sprache verschlüsselt aussprach."<sup>11</sup> Sölle verspricht sich von der Aufmerksamkeit für Literatur und vom Entdecken literarisch verwendeter religiöser Topoi einen Gewinn an Sprachmächtigkeit, Problemsensibilität und Kritikfähigkeit für die Theologie.<sup>12</sup> Sie nimmt Literatur als Partner des Theologen ernst, läßt ihr die Eigenständigkeit, versucht nicht, sie insgeheim doch noch zu taufen. Ich werde allerdings das Gefühl nicht los, daß auch bei solchem Respekt für Literatur ihr letztlich wiederum nur eine Stellvertreterfunktion belassen wird. In dem Maße, als Religion und Theologie ihre weltdeutende Kraft für viele Menschen verlieren und mit ihren Aussagen nicht mehr das erreichen, was 'die Leute' angeht, sind sie bereit, nach Bundesgenossen zu suchen, nach Interpreteten. Die Erzählgemeinschaft der Christen hat ihre Sprache verloren und geht auf die Suche nach den "religiösen Tiefendimensionen" (Paul Tillich) der menschlichen Existenz, nimmt ihre Spuren auf, wo sie solche vermutet. Die Spurensicherung ist, oberflächlich gesehen, nicht allzu schwer, haben doch Jahrhunderte christlich beeinflusster Kultur und Zivilisation in Gedankenwelt und Sprache ihre Kerben hinterlassen, mag das vielen auch heute kaum noch bewußt sein.

3.6 Meine Erfahrungen mit Theologie und Literatur haben mich noch ein Stück radikaler gemacht, als sich das mit Sölles "Realisation" auf den Begriff bringen ließe. Die sprach- und kommunikationswissenschaftliche

Erhellung religiöser Rede ebnete mir den Weg zur langsamen Einsicht, daß jede Art religiösen Sprechens und Reflektierens, von den biblischen Texten bis hin zur wissenschaftlich-theologischen Arbeit, menschliche Versuche des Fassens und Deutens von Erfahrungen, Ängsten, Hoffnungen, Ereignissen und Menschen darstellen, an denen ich mit meinem Leben hänge, von denen ich Durchkommen und Kraft erhoffe. Weit über Lessings Ring-Parabel in "Nathan der Weise" hinaus, die in aufklärerischer Offenheit den großen Religionen die gleiche Würde in der Suche nach Wahrheit zuerkennt, bin ich bereit und darauf angewiesen, jede Art menschlicher Erfahrung und ihre Artikulation z.B. in der Literatur als zur 'Offenbarung' gehörend anzuerkennen, ja sie oft plastischer, sprechender, mir näher zu erleben, als dies aus christlicher Tradition und Gegenwart möglich wäre. Um in der Fülle möglicher Erfahrungsbezüge überleben zu können, braucht es - soziologisch gesprochen - eine Reduktion von Komplexität, eine Entscheidung für konkrete Ideen, charismatische Menschen, einzelne Religionen, revolutionäre Bewegungen. So entstehen Sinnräume; sie geraten aber mit dem Entstehen in die Gefahr, für die ganze Wirklichkeit genommen zu werden, sie zu usurpieren, sich als alleinseligmachend zu deklarieren. Die theoretische Legitimation ist dann rasch konstruiert.

In die christliche Tradition meiner Familie bin ich hineingeboren worden. In meiner religiösen Sozialisation, der Entscheidung zum Studium der Theologie und indem ich jahrelang in Kirche und Theologie Heimat hatte, ist mir meine Grundentscheidung für ein Leben als Christ je neu konkret geworden. Gleichzeitig vollzog sich aber eine fortschreitende Verengung des Horizonts. Bibel, Kirche und Theologie wurden die Instanzen, die mir die Grenzen setzten und lange verhinderten, über den Zaun hinweg mehr als allenfalls implizi-

tes Christentum zu erkennen. Noch heute erlebe ich im christlichen Glauben ein Stück Heimat und Hoffnung, und das nicht nur aus Nostalgie; ich erlebe aber gleichzeitig, wie mir lebenswichtige Fragen und Themen vor allem über die Literatur nahekommen. Ich gebe weiter unten einige Beispiele dafür.

#### 4. Folgerungen

4.1 Versteht sich die Praktische Theologie als Wissenschaft christlichen Handelns in Gegenwart und Zukunft, gibt es auf dem seit Jahren eingeschlagenen Weg kein Zurück. Das Handeln der Menschen und auch das Handeln des Theologen, der die christliche Überlieferung mit den Instrumentarien verschiedener Wissenschaftszweige aufzuhellen und je neu auf den Weg zu bringen versucht, läßt sich nicht einlinig im Rückbezug nur auf Bibel und Tradition durchleuchten. Die Grundentscheidung für ein Leben aus dem Evangelium Jesu Christi liegt logisch (wenn auch nicht zwingend zeitlich) vor den Erkundungen der Möglichkeiten der Verwirklichung. Sie kann eine Analyse der aktuellen Bedingungen und Realisierungschancen dieser Entscheidung nicht ersparen.

4.2 Die Praktische Theologie hat den Dialog mit anderen Wissens- und Erfahrungsbereichen bisher vorwiegend auf der Ebene der wissenschaftlichen Reflexion geführt. Inzwischen klassisch gewordene Partner sind Psychologie, Soziologie, Sprachwissenschaft, Kommunikationswissenschaft, um nur die wichtigsten zu nennen. Zu anderen besteht bisher kaum ein Kontakt, oder er ist noch sehr dünn: Literaturwissenschaft, Kunstwissenschaft, Ästhetik, Musikwissenschaft, Politikwissenschaft, Kulturwissenschaften u.a.

Ich frage mich allerdings, ob sich allein auf der Ebene wissenschaftlich-akademischer Reflexion das eigentliche

Ziel der Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft erreichen läßt: Das Handeln der Menschen im Netz der Bezüge, in dem sie leben, zu erhellen und aus dem Evangelium je neu zu orientieren. Das hängt nicht zuletzt mit dem Ort der Theologie an den Hochschulen in der Bundesrepublik zusammen und ist also auch eine wissenschaftssoziologische Frage, die aus der Stoßrichtung des Evangeliums heraus kritisch bedacht werden muß. So weit entfernt Literaturwissenschaft von lebendiger Literatur sein kann, so weit kann auch Theologie mit ihren Gedankengebäuden entfernt sein von den Erfahrungen der Menschen.

4.3 Mehr als bisher muß sich die Praktische Theologie bemühen, Lebenserfahrungen einzelner Menschen wahrzunehmen. Die wissenschaftliche Reflexion typisiert, faßt in Gruppen zusammen, abstrahiert und 'buttert' das Einzelne allzu leicht unter, des Durchblicks wegen. Pflicht des christlichen Theologen ist es geradezu, das Einzelne zu suchen, ihm nachzugehen, die 99 Schafe, im Licht der Humanwissenschaften erkannt, auch einmal zurückzulassen, um das eine, das in ganz anderer Sprache redet oder verstummt ist, zu finden. Ich habe mich in den vergangenen Jahren oft so gefühlt und in der Literatur Hilfe erfahren. Alte und neue Texte haben mir mehr gezeigt, mehr Angst, Unsicherheit, aber auch Hoffnung gemacht als viele Predigten, theologische Texte und Gespräche. Geschriebene Zeugnisse sind nur ein Weg zur Alltagserfahrung. Es sind auch wohl nur die Erfahrungen bestimmter Leute mit der Fähigkeit, sich auszudrücken und zu schreiben. Viele andere Möglichkeiten müßten auch genützt werden, um den schweigend Leidenden oder schon Stumpfen nahezukommen. Aus meiner persönlichen Geschichte heraus habe ich gleichsam eine zweite Grundentscheidung getroffen, nach der für mein Leben aus dem Geiste Jesu: Ich vertraue der Literatur und traue es

vielen schreibenden Menschen zu, dem Leben sehr nahezu-kommen, sensibel zu sein für Probleme, Ängste, Hoffnungen, Aussichtslosigkeiten und Erwartungen an die Zukunft. Ich versuche, sie zu verstehen, mit meinem Leben zu vergleichen, zu lernen, zu widersprechen, dem Evangelium und dem, was ich von ihm weiß und höre, entgegenzustellen.

4.4 Für mich ist die Literatur zu einer Offenbarung geworden; nicht nur im allgemeinen Sprachgebrauch der Neuentdeckungen, sondern durchaus auch im theologisch gültigen Gebrauch neuer, fundamental wegweisender Orientierung und Hilfe, die ich aus dem Angebot von Verkündigung, Theologie und traditionellem Glaubenszeugnis nicht gewinnen kann. Ich sehe sehr wohl das rationale Problem der Auflösung des theologischen Begriffes von Offenbarung. Wenn ich mich so sehr von der Literatur befruchtet fühle, dann nicht deswegen, weil ich Verkündigung und Theologie nur als schmalbrüstig und unzulänglich erlebe. Es geht tiefer: Bibel, Tradition und aktuelle Auslegung wissen heute über weite Bereiche des menschlichen Lebens nichts mehr und können es nicht, außer man reduziert ihre Aussagen auf immer passende Basissätze zu Liebe, Vertrauen, Hoffnung. Die Chance der Aktualisierung, auch die Chance, in ihrem Angebot radikal in Frage gestellt zu werden, kommt ihnen dann zu, wenn sie den gleich gültigen, richtigen und wichtigen Erfahrungen der Menschen begegnen und dabei auf ihre dogmatische Normativität verzichten, vielmehr anderen Sprechweisen das gleiche zutrauen, was sie selbst tun: Erfahrungen von Menschen in der Perspektive der Geschichte (Jesu) auslegen. Und es gibt nicht nur die Geschichte Jesu.

Bei meinem Plädoyer geht es mir nicht vorrangig um formale Aspekte von Literatur, um Sprachschönheit, Bauprinzipien, Motivketten und -veränderungen, wie sie Gegenstand der Literaturwissenschaften sind. Mich rührt die Aussage, die natürlich von der Gestalt, von den verwendeten Bildern nicht zu trennen ist, sich aber nicht darin erschöpft. Mich rührt das einzelne Schicksal, auch dann, wenn es nicht meines ist, mich aber fragen macht, wie denn mein Leben verlaufen ist, warum mir manches fremd bleibt, anderes mir so nahe ist. Die Konsonanz ist es, das Mitklingen, in gar nicht so angenehmen Harmonien oft, was mich durch die Literatur ergreift, in Verkündigung von Theologie so selten ergriffen hat. Ich erlebe Beschreibungen und Deutungen von Leben, die das Bemühen von Verkündigung und Theologie um Auslegung der Frohen Botschaft erstarren lassen müßten, weil sie ihnen gar so fremd sind. Ich lebe nicht mehr aus einer Quelle. Gott und den Schreibenden sei Dank!

## 5. Beispiele

Ich möchte einige Autoren und Themen nennen und an ihnen aufzeigen, was ich oben dargelegt habe.

### 5.1 Jean Paul

Die bereits angeführte "Rede des toten Christus ..." aus dem Siebenkäs<sup>13</sup> bringt das emotive Moment von Glauben und Theologie zur Sprache. Es geht um die Differenz zwischen dem Glauben als Gegenstand zum Disput und der Erfahrung des Christen und seiner Not angesichts des fernen Gottes. Gegen die absolute Einsamkeit und Verlassenheit erzählt Jean Paul seine im apokalyptisch-kultische Bilder gefaßte Geschichte vom toten Christus, der ankündigt: Es ist kein Gott. Jean Pauls Drohbild des Atheismus ist so total subjektiv,

daß der Leser nicht umhin kann, sich einzulassen, sich der gleichen Gefahr auszusetzen. Die Rede ist immer wieder als frühes Zeugnis des Nihilismus mißverstanden worden. Das Gegenteil ist sie, angeschrieben gegen den Agnostizismus einer aufklärerischen Theologie. Die Poesie nimmt für sich die gleiche Aufgabe und Kraft in Anspruch wie die christliche Predigt: Verkünden, Trösten, Aufrichten, Heilen. Jean Pauls Humor vermag es, religiöse Bilder und Figuren zu einer Art Kontrastfolie zu formen<sup>14</sup>, die die Entfremdung des säkularisierten Bewußtseins von der christlichen Tradition deutlich macht. Jean Pauls Schriften erleben seit einigen Jahren neue Aufmerksamkeit. Nicht zuletzt wohl deswegen, weil viele Menschen in der Kälte unserer Welt soviel Trostlosigkeit und Ungetröstetheit erleben.

## 5.2 Die Suche nach dem Vater

Vor wenigen Jahren erschien eine ganze Reihe Bücher, in denen junge Autoren sich mit ihren Vätern auseinandersetzen, z.T. auch nach ihrer Geschichte während der NS-Zeit fragten. Einige Titel: Christoph Meckel, Suchbild; Peter Härtling, Nachgetragene Liebe; Heinrich Wiesner, Der Riese am Tisch; Brigitte Schwaiger, Lange Abwesenheit; Ruth Rehmann, Der Mann auf der Kanzel; Christoph Geiser, Brachland; E.T. Rauter, Brief an meine Eltern. - In ihnen kommt mehr zur Sprache als die übliche Ablösungsproblematik, der Ausbruch aus der Enge. Un-Verhältnisse von Kindern und Vätern, erfolgloses Suchen nach ihnen, Antwortlosigkeit, Verbitterung und Einsamkeit bestimmen die Erfahrungen und konterkarieren das oft so einfältige Nachsprechen von Gott als dem Vater. Die gesamte personale Begrifflichkeit der Verkündigung ist hier angefragt, der patriarchalische Hintergrund christlicher Lebenspraxis. Die

bloße Behauptung des biblischen Vorbildes eines liebenden Vaters richtet nichts aus gegen jahrelange entgegenstehende Erlebnisse. Sie ist unglaubwürdig und bleibt es, wenn das Ende vielen Suchens nach dem erfahrbaren Vater die Abwendung ist.

### 5.3 Ingeborg Bachmann

Ein wenig gelesener Roman von ihr hat mich tief angesprochen, "Malina". Der Weg einer Frau in die Zerstörung, ihre Ermordung durch Vernunft und Rationalität einer männlichen Welt; ihr Zerschneiden an der Aufforderung "Schreib doch endlich etwas Positives, Schönes, Frohmachendes". Erschütternd, daß Ingeborg Bachmann auch physisch das gleiche Ende nahm, das sie in diesem Buch beschwört, Verbrennen, Verglühen. Was wissen Glaube und Theologie von der Erfahrung vor allem der Frauen, nicht verstanden zu werden, immer an der Grenze der Existenz leben zu müssen, eine total männliche Welt zu erleiden? Was ist denn ihre Frohe Botschaft gegen ein überfremdetes Leben, in dem jemand nicht er/sie selbst sein kann, nicht wahrgenommen und verstanden wird? Woher könnte denn das Christentum mit einem Himmel voll heiliger Frauen überhaupt eine Ahnung gewinnen von der Unterdrückung vieler Frauen, wenn nicht aus den Erfahrungen (auch Büchern) von Frauen? Und das geht weit unter die Oberfläche der greifbaren gesellschaftlichen Benachteiligung. Was weiß denn eine Gilde von Priestern und Theologen schon von Göttinnen?



#### 5.4 Botho Strauß

Joachim Kaiser, Literaturkritiker der Süddeutschen Zeitung, nannte Strauß' Buch "Paare, Passanten" die *Minima Moralia* der 80er Jahre.<sup>15</sup> Er spielt damit auf die Frankfurter Schule und ihre Kritische Theorie an. Ihr war Botho Strauß einmal verpflichtet. Nun wird die Herrschaft des dialektischen, geist-soziologischen Denkens abgetan. Strauß glaubt nicht mehr, daß man mit ihren Denk-Bewegungen unsere Zeit und ihre Menschen faßt. Er verläßt den Raum ihrer Kunstsoziologie und lernt neu das Hinschauen auf die einzelne Begebenheit, auf kleine Ereignisse, und das fast anti-intellektualistisch. Wohl nicht von ungefähr ist bei Peter Handke seit langem Gleiches zu beobachten. Die Ebene der Abstraktion, des erklärten Zieles, einer reflektierten Kunstabsicht verlassen, das Subjektive wagen, kritisch sein gegen 'engagierte Poesie'. Und mit welcher Sprache, mit welchen Details beschreibt er Beobachtungen! Zwei Sätze genügen oft, beleuchten schlaglichtartig das Gesehene, das andere mit tausend Worten mühsam beschreiben. So entlarvt er unsere jüngere Geschichte und uns als Leser dazu. "Hier antwortet ein ... Schriftsteller auf eine Welt, wie sie deutscher Wiederaufbau-Eifer, linke Theorie, Fernsehzivilisation, der Übermut der 68er Generation und unsere aus alledem resultierende totale Vergangenheitslosigkeit, Traditionsverdrängung einem Schauenden im Jahr 1981 entgegenstellen."<sup>16</sup> Was sagt das der Theologie? Zumindest die Warnung vor allzu großem Vertrauen in die Kraft der Reflexion. Den Sprachkünstlern, den 'Gegenwartsnarren, den Einsamkeits-Kasparn' (Strauß) zuhören, von ihnen lernen, auch dies: "Es ist lachhaft, ohne Glaube zu leben ... Gott ist von allem, was wir sind, wie ewig Anfangende, der verletzte Schluß, das offene

Ende, durch das wir denken und atmen können." (Paare, Passanten, 177) Wenn man Bücher doch nicht immer wieder zu Steinbrüchen für Zitate machte!

### 5.5 Ludwig Fels

"Ein Unding der Liebe". Ein Buch, ein Hammer. Christentum, Kirche, Theologie in der Bundesrepublik sind bürgerlich, mittelständisch. Sie haben keine Augen für den Bodensatz der Gesellschaft, kein Organ, deren Leben überhaupt wahrzunehmen. Wenn ich am Stachus in München, am Hauptbahnhof, in der U-Bahn mich frage, was Theologie und Verkündigung den Menschen um mich herum sagen könnten, wie sie sie wahrnehmen könnten, bin ich ratlos; ich bin auch bürgerlich, verengt, voll Angst vor denen 'da unten'. Ludwig Fels zeigt den 'underdog', den Verlachtten, Zu-kurz-Gekommenen, das arme Schwein Küchenhilfe in einem Supermarkt. Und seht, wie es lebt, wie es sich nach Nähe, Liebe sehnt, wie es am Ende untergeht. Noch nie habe ich so etwas vorher gelesen!

### 5.6 Christa Wolf

"Kassandra" - Die Seherin, der niemand glaubt, als sie ihre Mitbürger in Troja vor dem Krieg gegen die Griechen und dem unausweichlichen Untergang warnt. Christa Wolf macht sie zur zentralen Figur in ihrer neuen Erzählung. Die längst vergangene griechische Mythologie erwacht zu neuer Aktualität, aber auch zur deprimierenden Aussichtslosigkeit angesichts der kürzlich erneut verschärften Aufrüstung mit atomaren Vernichtungswaffen. Während auch Kirchenvertreter immer noch den Wahnsinn atomarer Hochrüstung für ein gerade noch vertretbares Mittel der Abschreckung halten, erscheint in Kassandra eine Frau, die darin zu sich selbst, ihrer Würde und der noch bleibenden Spanne ihres Lebens fin-

det, daß sie warnt, bittet, beschwört, auch in der Gewißheit, daß niemand ihr zuhören wird. Sie weist Auswege zum Überleben ab, die sie stumm machen würden; an der Stätte ihres Endes, der Burg von Mykene, für sie ein Schlachthaus, wie auch wir es zu erleben fürchten, erreicht sie ihre Größe in Klage, Schmerz, Bewußtheit. - Dem Menschen von seiner Hoffnung Zeugnis geben, das sei die Aufgabe der Theologie. Aber wenige tun das, was bald das einzige sein wird; wenn überhaupt noch etwas sein wird: Schreien, klagen, flehen, warnen. Christa Wolf ist eine große Prophetin!

### Anmerkungen

- 1 Jean Paul, Siebenkäs. Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei. Vorbericht, in: J. Paul, Werke in drei Bänden, Bd. 1, München 1969, 641
- 22 Ebd.
- 3 Ebd.
- 4 F. Klostermann/R. Zerfaß (Hg.), Praktische Theologie heute, München-Mainz 1974
- 5 Vgl. R. Zerfaß, Praktische Theologie als Handlungswissenschaft, in: PThH 165-177, hier bes. 167
- 6 Vgl. ebd.
- 7 Vgl. R. Zerfaß, Inhalte der Praktischen Theologie, in: G. Biemer/A. Bissinger, Theologie im Religionsunterricht, München 1976, 92-107, hier 106
- 8 Vgl. z.B. die einschlägigen Überlegungen von H. Halbfas, G. Kranz, K.J. Kuschel, D. Sölle, P.K. Kurz und vielen anderen.
- 9 Vgl. E. Berning, Rezension zu K.J. Kuschel, Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, in: KatBl 1979; ders., Sela. Psalmenende. Eine neue Anthropologie und was man damit machen kann. Rezension zu P.K. Kurz (Hg.), Psalmen vom Expressionsismus bis zur Gegenwart, in: KatBl 1979
- 10 D. Sölle, Realisation, Darmstadt-Neuwied 1973
- 11 Ebd. 29
- 12 Ebd. 29f
- 13 Vgl. Fußnote 1, hier S. 641-645
- 14 Vgl. K.J. Kuschel (Hg.), Der andere Jesus, 1982
- 15 Vgl. J. Kaiser, Botho Strauß geht aufs Ganze, in: Süddeutsche Zeitung v. 14.10.1981
- 16 Ebd.